

Das Toggenburg zum Tanzen bringen : Evelyn Rigotti-Anderegg, Tänzerin, Choreografin, Tanzpädagogin

Autor(en): **Brändle, Rea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2016)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Toggenburg zum Tanzen bringen

Evelyn Rigotti-Anderegg, Tänzerin, Choreografin, Tanzpädagogin

Am 23. März 2013 hat der Verein Kultur Toggenburg erstmals seinen Wanderpreis vergeben. Ausgezeichnet wurde Evelyn Rigotti. «Sie hat mit ihrem Unterricht, ihren Choreografien und Aufführungen im Toggenburg zahlreiche Kinder und Erwachsene für verschiedene Formen von Tanz begeistert und ihnen die Schönheit der Bewegung nähergebracht; darüber hinaus hat sie dem Modern Dance schweizweit zu mehr Anerkennung verholfen.» So lautet die Laudatio. Die Übergabe fand in festlichem Rahmen im Tanzstudio der Preisträgerin in Wattwil statt. Der folgende Text ist eine etwas erweiterte Fassung der Preisrede.

Rea Brändle

Wie ist es möglich, dass in den 1950er Jahren in Wattwil ein Mädchen sagen konnte: Ich werde Tänzerin. Moderner zeitgenössischer Tanz. Als Beruf.

Eine entsprechende Ausbildung gab es in der Schweiz damals und auch in den nächsten Jahrzehnten noch keine. Und auch vom Elternhaus her war eine künstlerische Laufbahn nicht naheliegend. Der Vater war Bankverwalter bei der Darlehenskasse, die Mutter hatte Schneiderin gelernt und danach auf der Post gearbeitet. Als Fräulein vom Telefonamt, so hiess das bis in die Zwischenkriegsjahre hinein; es war die Zeit, als die Telefonverbindungen von Hand eingestöpselt wurden. Die Mutter hätte es gern gesehen, wenn eins ihrer drei Kinder eine Lehre bei der Post gemacht hätte. Das klappte nicht, schon gar nicht bei Evelyn, der Ältesten. Sie konnte nie lange stillsitzen, war am liebsten in Bewegung. Schon als Kind tanzte sie viel, zusammen mit einer Freundin, vor dem Grammophon. Die beiden Mädchen malten sich die Lippen rot und nannten sich Annabella und Priscilla. Und der Höhepunkt der Woche war, nebst den Klavierstunden, der Unterricht bei Grete Müller, die für ihre Rhythmiklektionen jeweils aus Herisau nach Wattwil in die damalige Turnhalle Bunt kam.

Kurzer Umweg über London

Tänzerin als Beruf? Daran war nicht zu denken. Die Eltern suchten nach einer Alternative und einigten sich mit der Tochter auf eine Ausbildung zur Physiotherapeutin. Das schien ein annehmbarer Kompromiss, und obwohl Tanztherapie damals noch ungebräuchlich war, stellte sich Evelyn als Sekundarschülerin vor, wie sie ihre künftigen Patientinnen und Patienten zum Tanzen bringen würde.

Um diese Lehre beginnen zu können, musste man achtzehn Jahre alt sein. Zur Überbrückung durfte Evelyn für ein Jahr als Au-pair nach London. Dort traf sie Grete Müller wieder, ihre Rhythmiklehrerin aus Herisau, die an der Dance School von Sigurd Leeder eine Weiterbildung machte. Sie war ihrer ehemaligen Schülerin behilflich, dort einen Abendkurs in Modern Dance zu buchen. Zwei Mal wöchentlich fand der Unterricht statt, und da blieb das Talent der jungen Wattwilerin nicht verborgen. Es wurde ihr angeboten, eine dreijährige Ausbildung zur Tänzerin und Tanzpädagogin zu machen, und auch diesmal waren die Eltern zu einem Kompromiss bereit. Ein Jahr, so lautete die Abmachung. Dann bekam die Tochter ein weiteres

Evelyn Rigotti (vorne) und Grete Müller (hinten) in der Leeder School of Dance in Herisau.
Fotos: E. Rigotti.



Jahr bewilligt, ja, im Grunde hatten die Eltern längst ihr Einverständnis zur ungewöhnlichen Berufswahl gegeben.

Der Lehrer, Sigurd Leeder, hatte eine bewegte Geschichte. Geboren 1902 in Hamburg, wurde er als junger Mann der engste Mitarbeiter des Choreografen Kurt Jooss. Die beiden wirkten in Essen an der berühmten Folkwangschule (der heutigen Folkwang-Universität der Künste für Musik, Theater, Tanz und Gestaltung). Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten emigrierten die beiden nach England und gründeten 1934 die Jooss-Leeder-School of Dance in Dartington Hall.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Jooss an die Folkwangschule zurück. Leeder gründete eine eigene Schule in London und bot eine vielseitige Ausbildung an. Zu den Fächern gehörten Technik ebenso wie Interpretation, Improvisation und Komposition, also das Choreografieren. Da lernten die Studierenden, wie einzelne Bewegungen und auch ganze Bewegungsläufe in einer eigenen Sprache aufgeschrieben werden, einem System, analog zu den Musiknoten.

Von Rudolf von Laban, dem wichtigsten Begründer des zeitgenössischen Tanzes in Deutschland, hatte Leeder die Choreutik übernommen, eine Disziplin, die sich mit der Orientierung im Raum beschäftigt. Einen ganz eigenen Ansatz verfolgte er mit der Eukinetik, sie untersucht die Dynamik von Bewegungen: Was passiert beim Schreiten, Stossen, Gleiten und bei andern Bewegungsintensitäten? Weitere Fächer waren Schminke und Kostüm (das hiess auch selbst entwerfen und nähen) sowie die Einführung in verschiedene Tanzstile. Ein eigener Komplex war das Teaching, eine gründliche Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit. Leider gibt es aus diesen Jahren kaum Anschauungsmaterial. Fotos waren für Sigurd Leeder fast ebenso tabu wie Spiegel in seinen Ausbildungsräumen; die Tanzenden sollten nach seinem Verständnis ihre Kreativität aus dem Unbewussten schöpfen und sich nicht selbst kontrollieren.

Die Sigurd-Leeder-School war eine internationale Schule. Unterrichtet wurden junge Leute aus sechzehn Nationen, als die einundzwanzigjährige Evelyn Anderegg am 18. Dezember 1959 in London ihre Ausbildung mit dem Diplom abschloss. Sie hatte schon während der Ausbildung, dank den Beziehungen einer italienischen Studienkollegin, ein kurzes Engagement in Mailand erhalten. 1960 wurde sie für ein Jahr an die Scuola di danza classica nach Pisa verpflichtet. Hier lernte sie Enrico Rigotti kennen, ihren zukünftigen Mann.

Rollenbilder aufbrechen

Vieles war möglich damals. In Italien bleiben? Sonstwo im Ausland eine Existenz aufbauen? Oder es in der Schweiz versuchen? In einer grösseren Stadt vielleicht? Auch Enrico Rigotti war beruflich nicht ortsgebunden, im Gastgewerbe gab es überall Arbeit.

Wer weiss, was alles hätte passieren können, wären da nicht ein paar Wattwiler Frauen gewesen, die sich bei der Familie Anderegg erkundigten, ob ihre Tochter nicht Tanzstunden für Kinder geben könne. So wurde ein ehemaliges Sticklelokal neben dem Elternhaus an der Ebnaterstrasse in Wattwil zum ersten Unterrichtsraum, daneben mietete die junge Tanzlehrerin stundenweise den «Ochsen-Saal» in Ebnat-Kappel. Hier fanden ab und zu auch kleine Darbietungen für die Eltern, Freunde und weitere Gäste der Schülerinnen statt. Denn öffentliche Auftritte gehören für Evelyn Rigotti selbstverständlich zum Tanzunterricht.

Gleich zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit war Evelyn Rigotti dem Schweizerischen Berufsverband für Tanz und Gymnastik beigetreten, und 1966 bereits wurde sie in den Vorstand gewählt. Dort engagierte sie sich sieben Jahre lang vor allem als Prüfungsexpertin für Jazztanz und modernen zeitgenössischen Tanz. Zwar entsprach eine Verbandstätigkeit weder ihrem Temperament noch ihren Vorlieben, doch sie fand es nötig, sich für die Professionalisierung des zeitgenössischen Tanzes einzusetzen (und so liess sie sich in den neunziger Jahren für eine zweite Amtsperiode als Vorstandsmitglied wählen).

Das Unternehmen florierte. 1980 konnte Evelyn Rigotti ein grösseres Studio an der Ebnaterstrasse eröffnen. Nun hatte sie ihren Arbeitsplatz und die Familie unter dem gleichen Dach. Das war sehr praktisch, denn sie war, damals noch nicht selbst-

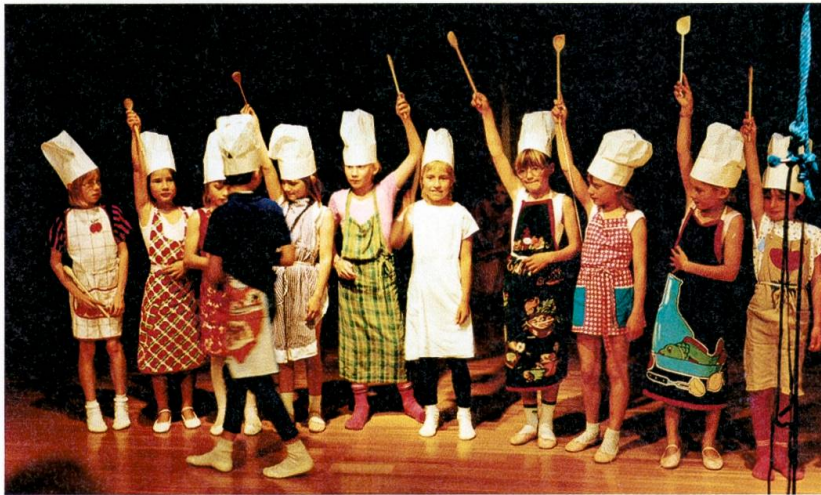
Evelyn Rigotti während des Unterrichts in der Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.

Kindertanzaufführung in der Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.
Fotos: E. Rigotti.

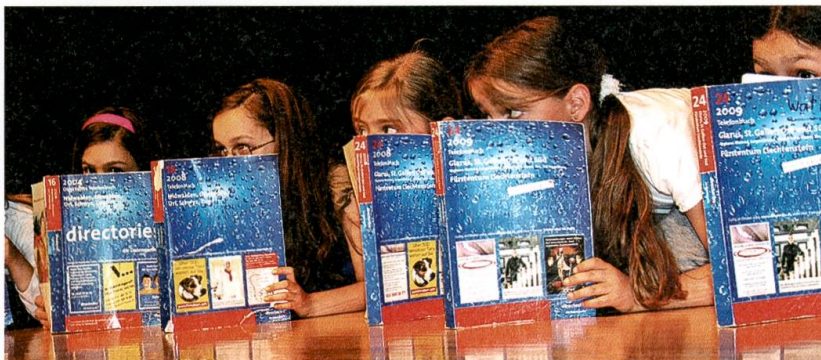




Kindertanzaufführung «Clowns»
in der Choreo-Tanz-Werkstatt
Wattwil. Foto: E. Rigotti.

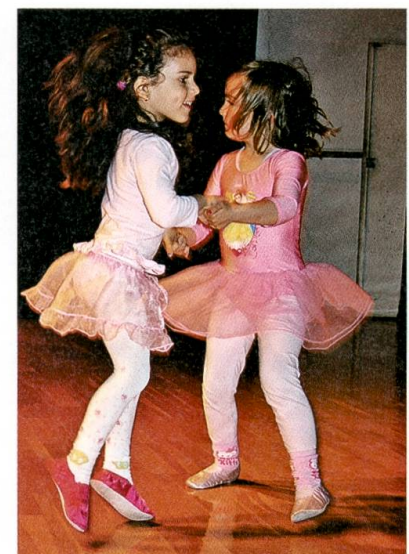
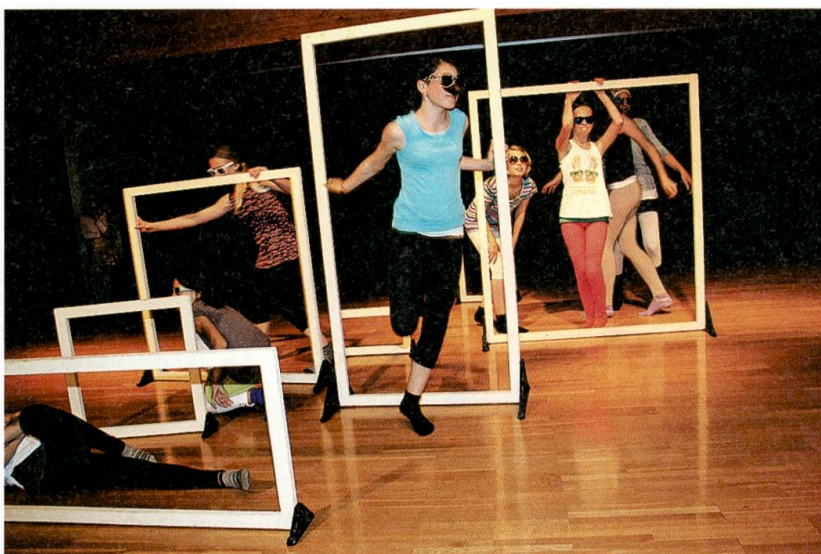


Kindertanzaufführung in der
Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.
Foto: E. Rigotti.



«Es isch alles anderscht».
Kindertanzaufführungen in der
Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.

Unten: Tanzschülerinnen in der
Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.
Fotos: Vroni Gubler.



verständlich, nach der Geburt ihrer beiden Söhne Daniel und Luca berufstätig geblieben.

Stereotype aufbrechen, Rollenbilder verändern, dies gilt auch im Kleinen. Weil Evelyn Rigotti bald einmal feststellen musste, dass ihr Unterricht vorwiegend von Mädchen und Frauen besucht wurde, lancierte sie gegen Ende der 1980er Jahre erstmals eine reine Bubenklasse. Einer ihrer Schüler, der Grafiker Nicolas Sourvinos, erinnert sich, wie ihm die Tanzlehrerin damals, weit über die Bewegung hinaus, einen Sinn fürs Schöne beibrachte.

Ein Studio als regionaler Experimentierraum

Zum eigenen Studio gehörte auch eine mobile Tribüne für gelegentliche Aufführungen, und diese bekam schon sehr bald zusätzliche Funktionen. Denn unversehens war der Raum an der Ebnaterstrasse zu einer öffentlichen Bühne geworden. Begonnen hatte es damit, dass die Walliserin Clarisse Pellizzari im November 1980 nach einer Tanzstunde in Wattwil begeistert vom neuen Kellertheater in Brig berichtete. So etwas müsste es im Toggenburg auch geben, fanden die Zuhörer. Es war eine kleine Gruppe, bestehend aus Franziska Peterli, Patrik Widrig, Gianni Ziegler und natürlich Evelyn Rigotti. Sie stellte vorerst ihr Studio zur Verfügung für das Kleintheater, das im Juni 1981 mit einem kleinen Festival seinen Betrieb aufnahm. Das war die Geburt des Chössi-Theaters. Vier Jahre lang logierte es im Choreostudio von Evelyn Rigotti, ehe dann in der Bahnhofhalle Lichtensteig und schliesslich im benachbarten ehemaligen Hotel, dem heutigen Standort, eine dauerhafte Bleibe gefunden wurde.

Am Anfang habe es im Chössi-Theater häufig Tanzaufführungen gegeben, jetzt leider nicht mehr, sagt Evelyn Rigotti. Zum Teil sei dies damit erklärbar, dass der Tanz aufführungstechnisch viel aufwendiger geworden sei. Trotzdem, sagt sie, wäre es schön und auch machbar, in Lichtensteig hin und wieder eine Tanzproduktion zu zeigen. Und so freut es sie ganz besonders, dass eine ihrer ehemaligen Schülerinnen, die Performerin und Choreografin Gisa Frank, den Tanz-Plan Ost entwickelt hat. Das ist eine vernetzte Plattform, die mit Tournéeen und Aktionen das Tanzgeschehen in den Ostschweizer Kantonen, dem Bodenseeraum und dem Fürstentum Liechtenstein bereichert.

Schwerpunktverlagerung, Kooperationen

Weiterbildung war für Evelyn Rigotti seit je sehr wichtig – Jazztanz vor allem, auch verschiedene Wahrnehmungs- und Entspannungstechniken, und diese war wieder auf wundersame

Weise mit Sigurd Leeder und Grete Müller verknüpft. Ihr ehemaliger Lehrer war in den Nachkriegsjahren mehrmals vom Schweizerischen Berufsverband für Tanz und Gymnastik zu Sommerkursen verpflichtet worden. Diese Kurse waren umso wichtiger, als in der Schweiz noch immer keine professionelle Ausbildung für zeitgenössischen Tanz existierte.

Sigurd Leeder hatte seine Schule in London inzwischen zwei ehemaligen Mitarbeiterinnen übergeben und unterrichtete nun an der Universität in Santiago de Chile. Doch wenige Jahre nach seinem Umzug sah er sich zum zweiten Mal in seinem Leben aus politischen Gründen zur Emigration genötigt. Er war schon über sechzig, als er noch einmal neu begann. Er verlegte den Hauptsitz seiner Londoner Schule nach Herisau und zog bald endgültig in die Schweiz.

Evelyn Rigotti wurde Mitglied der Leeder-Studio-Gruppe und schuf für die Schülerinnen in Herisau die Gruppenchoreographie «Dissonanzen» und die beiden vielbeachteten Soli



Evelyn Rigotti in der eigenen
Choreografie «Muschel».
Foto: Manuel Miranda.



samstag 23-11-02
19 uhr
pförtnerhaus
feldkirch

- choreo-tanzwerkstatt
evelyn rigotti
- lehrkräfte der
musikschule toggenburg
- marco hess video-artwork

musik von
igor strawinsky, francis poulenc,
darius milhaud, eric satie,
arthur honegger

improvisationen...

improvisationen...



«Muschel» und «Rhapsodie», die sie für sich selbst geschrieben hat.

Auch im Toggenburg taten sich zahlreiche Möglichkeiten zum Choreografieren auf. Da waren zahlreiche Kinderaufführungen – vom «Zuckerprinzen» über «Die kleine Hexe» bis zu «Alles Mozart oder was» – aber auch Produktionen mit erwachsenen Schülerinnen, manchmal auch ausserhalb des Studios wie das «Tanzritual mit Stühlen» vor dem Gemeindehaus oder das «Projekt Wasserfall», aufgeführt vor authentischer Kulisse am Wasserfall des kleinen Feldbachs zwischen Klösterli und Iberg.

Noch bevor alle Welt vom Vernetzen schwärmte, wurde Evelyn Rigotti von verschiedensten Toggenburger Kulturschaffenden als Choreografin beigezogen, von Jost Kirchgraber etwa für seine Inszenierungen an der Kanti Wattwil, vom Musiker Peter Roth für «Die schwarze Spinne» oder «Impressionen, Expressionen» mit der Musikschule Toggenburg. Viel beachtet waren die Auftritte der Choreo-Schülerinnen auf den Bahnperrens und in den Zügen der näheren Umgebung; es war eine Aktion zum Welttanztag.

So ist mit den Jahren eine beträchtliche Werkliste zusammengekommen, und wie vielfältig sich das thematische Spektrum ausnimmt, ist schon anhand der Titel zu erahnen: «Mit Oma Elfen fangen», «Tutti Tschutti», «Schubert valse sentimentales», «Seilschaffen», «Schöne Isabella von Kastilien», «Als unsere selige Kuh noch lebte».

Sicher gibt es noch weitere Arbeiten. Evelyn Rigotti ist im Moment damit beschäftigt, ihr Werk zu ordnen, um es dann in Zürich dem Schweizer Tanzarchiv zu übergeben. Zuvor aber, so

ist zu hoffen, könnte das reichhaltige Material hier im Toggenburg in einer Ausstellung gezeigt werden.

Wie Wattwil auf die Schweizer Tanzkarte kam

Neben der pädagogischen Arbeit war Evelyn Rigotti auch einige Jahre als Tänzerin aktiv. So beteiligte sie sich in Choreo 77, einem Kollektiv, das in wechselnder Besetzung eigene Werke aufführte. Im «Theaterlexikon der Schweiz» wird dieses Engagement als «Pionierarbeit für ein freies Tanzschaffen» bezeichnet. Mit ihrem Namen bezog die Truppe sich auf den internationalen Choreografiewettbewerb von Nyon, wo sie 1977 den zweiten Preis erhalten hatte. Im folgenden Jahr bekam sie für die Kollektivarbeit «Inventionen» den ersten Preis, 1981 löste die Formation sich auf.

Nun wagte Evelyn Rigotti ein weiteres Experiment, das mutigste wohl ihrer Karriere. Zusammen mit Jury Ackermann gründete sie in Wattwil eine professionelle Ausbildungsschule;



Ausbildungsschüler bei einer Tanzimprovisation in der Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil.
Foto: E. Rigotti.



«Zur Zeit». Tanzaufführung
einer Ausbildungsklasse.
Foto: E. Rigotti.

mithilfe von acht Fachdozenten führten die beiden von 1982 bis 1988 im Choreo-Studio an der Ebnerstrasse zwei Vollzeitlehrgänge in modernem zeitgenössischem Tanz durch. Diese dauerten beide drei Jahre und wurden mit einem Diplom des Schweizerischen Berufsverbands für Tanz und Gymnastik abgeschlossen. Zwanzig Personen nutzten diese Möglichkeit, die meisten von ihnen kamen aus Lehrberufen.

Parallel zum Wattwiler Pionierprojekt lief an der Vorbühne in Zürich ein ähnliches Experiment. Beide trugen bei zur Etablierung einer anerkannten Ausbildung im zeitgenössischen modernen Tanz, die in der Schweiz gegen Ende der 1980er Jahre endlich entscheidend vorankam. Und welche Rolle dabei das Studio an der Ebnerstrasse spielte, kommt beispielsweise in einem Artikel des «Schweizerischen Theaterlexikons» zum Ausdruck: «Weitere Tanzausbildung am Laban Center London und bei Evelyn Rigotti in Wattwil» heisst es da über die renommierte Fumi Matsuda. Die Japanerin gehört wie Gisa Frank zu einer Reihe von Tanzschaffenden, die von Evelyn Rigotti stark gefördert wurden: Patrik Widrig aus Wattwil führt mit seiner Partnerin Sara Pearson in New York seit vielen Jahren das Pearsonwidrig Dancetheater. Brigitta Schrepfer hat mit Somafon eine eigene Tanzcompagnie und lehrt an der Zürcher Hochschule



«Impressionen – Improvisationen» in Zusammenarbeit mit der Musikschule Toggenburg und dem Videokünstler Marco Hess.
Foto: Marco Hess.



«Kleidermandat». Aufführung im Hof in Wil. Foto: E. Rigotti.



«Farb-Tanz-Improvisationen» in der Choreo-Tanz-Werkstatt Wattwil. Foto: E. Rigotti.

der Künste. Ursina Hemmi ist als Tänzerin am Theater Bielefeld engagiert, Lisa Bleiker arbeitet als Choreografin und Pädagogin in Berlin.

Sie selbst sei halt im Toggenburg hängengeblieben, sagt Evelyn Rigotti. So würde ich es nicht formulieren. Sie ist im Toggenburg geblieben. Sie hat damit gezeigt, dass man in Wattwil den Anschluss an die Tanzwelt nicht verliert.